

## 100 Jahre Schulhaus an der Kanonengasse

Autor(en): Elisabeth Flueler

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1984

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d2d70cd4-cdfa-4492-83d9-d74eb8966cd1>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# 100 Jahre Schulhaus an der Kanonengasse

---

1884 war ein grosses Baujahr für die Stadt Basel. Die Johanniterbrücke wurde dem Verkehr übergeben, und nicht weniger als drei Schulhäuser schafften den so nötigen Raum für die wachsenden Schülerzahlen. Das untere Kleinbasel erhielt sein grossräumiges Bläsi-schulhaus, das östliche Grossbasel das etwas kleinere Sevogelschulhaus und die Töchterschule endlich ein angemessenes Heim an der Kanonengasse zwischen Kohlenberg und Steinengraben.

Die Töchterschule war 1813 von der GGG gegründet, doch bald vom Staat übernommen worden. Dieser kaufte für 24 000 Franken für die Schule das Haus zum Sessel am Totengässlein. Dort blieb sie bis 1884. Das war nur möglich, weil die Kirchen- und Schulgutverwaltung das Haus Nr. 3 dazugekauft hatte und beide Häuser 1855 von Stadtbaumeister Amadeus Merian umgebaut wurden. Bald mussten Klassen im Stachelschützenhaus untergebracht werden. Als die Raumnot immer beängstigender wurde, erwog das Baukollegium einen Neubau in zentraler Lage. Am günstigsten erwies sich das mit Magazinen überbaute Areal zwischen Kohlenberg und Steinengraben an der Kanonengasse. Sobald die verschiedenen Besitzer den Kaufwunsch witterten, trieben sie die Bodenpreise hinauf. Darum blieben die Pläne vorderhand in den Schubladen.

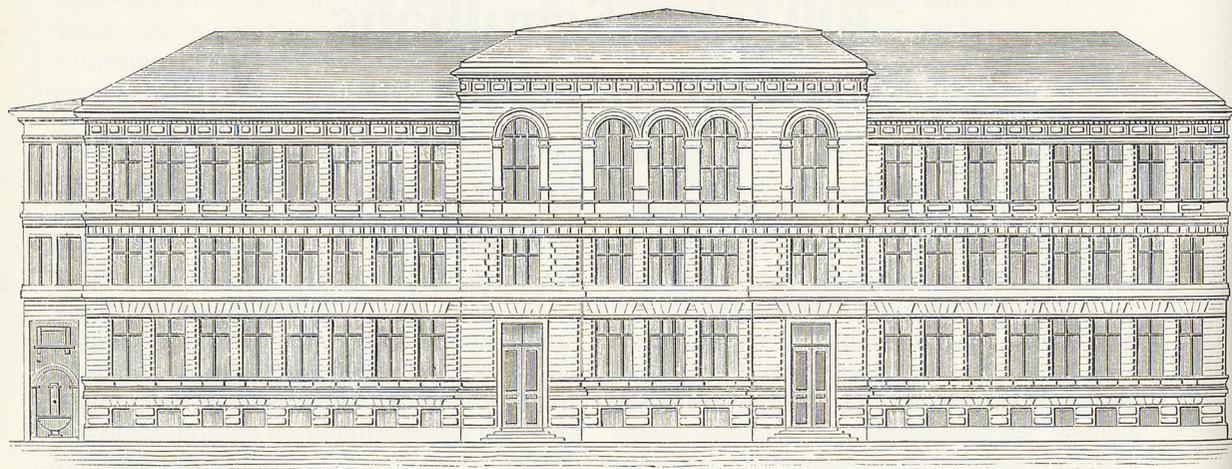
1882 endlich legte die Regierung dem Grossen Rat einen Ratschlag «betreff Verwendung der

Barfüsserkirche» vor. Sie riet zum Abbruch der Kirche zugunsten eines Neubaus für die Töchterschule mit Turnhallen und Spielplatz. Damit spare man nicht nur die aufwendigen Kosten für die Restaurierung der Kirche, sondern auch den Ankauf von Bauland. Gegen diesen Ratschlag erhob sich die öffentliche Meinung, deren Sprachrohr die konservativen «Basler Nachrichten» waren. In der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft sprach Staatsarchivar Rudolf Wackernagel über die Geschichte der Barfüsserkirche und wies auf die Einmaligkeit ihres Chores hin. Der Basler Ingenieur- und Architektenverband und der Kunstverein gelangten mit Petitionen an den Grossen Rat. Am 13. März 1882 fand die Sitzung statt, die über das Schicksal der Kirche zu entscheiden hatte. Ein Antrag auf Abbruch des Schiffes und Verwendung des freiwerdenden Areals für den Bau der Töchterschule sowie auf Restaurierung des Chores für das Staatsarchiv fand mit 31 gegen 63 Stimmen keine Zustimmung. Der Grossratspräsident Johann Gottfried Wackernagel setzte sich darauf für die Erhaltung der Kirche ein. Sein Antrag wurde mit 53 gegen 50 Stimmen knapp angenommen und damit die Kirche der Nachwelt erhalten.

Die Regierung legte bald ein neues Projekt vor, das am 8. Mai 1882 im Rat zur Sprache kam. Sie stützte sich darin auf das Gutachten der Inspektion der Töchterschule, die ein Haus für 800 Schülerinnen forderte. Der

Fassadenplan des 1884 vollendeten Schulhauses an der Kanonengasse.

Der im Jugendstil errichtete Ergänzungsbau von 1906, der weithin das Stadtbild dominiert.



Grosse Rat genehmigte den Ankauf der Liegenschaften an der Kanonengasse, am Kohlenberg und an der Leonhardsstrasse. Das Referendum blieb aus, und der Kantonsbaumeister, der Norddeutsche Heinrich Reese, legte bald die ausgearbeiteten Pläne vor. Da die Schulbehörden eine bauliche Trennung der unteren und der oberen Abteilung verlangten, waren zwei Treppenhäuser, zwei Zeichensäle u.a.m. nötig. Die Knabenprimarschule im gegenüberliegenden Leonhardsschulhaus bekam einen eigenen Eingang von der Kanonengasse her in die für sie geplante Turnhalle. Für alle 800 Töchter Schülerinnen sah man nur eine einzige Turnhalle vor, die Rektor Cherbuin allerdings schon bei der Besprechung der Pläne als zu klein wertete. Auch heute noch tun diese beiden Turnhallen – bald durfte die Töcherschule auch die andere Turnhalle übernehmen – ihren Dienst!

Am 9. Oktober 1882 stimmte der Grosse Rat den bereinigten Plänen und dem Budget von

595 000 Franken zu. Mit den Bauarbeiten wurde im Frühjahr 1883 begonnen. Im Herbst 1884 sollte das Schulhaus beziehbar sein. Mit Erstaunen stellen wir heute fest, dass sich keine Stimme gegen die regierungsrätliche Empfehlung der Abwärtswohnung erhob, erklärte sie doch: «Die Abwärtswohnung befindet sich im Hauptteil selbst und zwar an dessen hinterer Seite. Sie besteht aus einem niederen Erdgeschoss und einem Entresol und beansprucht keinen Platz, der für Classen zu verwenden wäre.» Die ganze Abwärtswohnung ist gegen Norden gerichtet.

Plangemäss war der Bau im September 1884 fertig. In den verlängerten Herbstferien erfolgte der Umzug vom Totengässlein. Am 11. Oktober war das Schulhaus zur freien Besichtigung geöffnet. Der Berichterstatter der «Basler Nachrichten» ist des Lobes voll: «Man betrachtet mit Wohlbehagen von Zimmer zu Zimmer, von Saal zu Saal vorwärts schreitend die herrlichen Räume, deren einfacher, aber



hoher Totaleindruck in unsern Töchtern den Sinn zur Ordnung und Reinlichkeit befestigen, einen guten und edlen Geschmack gewiss fördern muss. Die Treppen, ebenfalls nach der so begrüßenswerten neueren Methode aus rau gehaltenem Stein hergestellt, die mit vorzüglicher Beleuchtungsvorrichtung versehenen weiten Korridore stimmen damit überein. Im 2. Stockwerk erregt der grosse, in rötlichem Ton bemalte Examens- und Singsaal mit dem Basler Wappen über den Türen und den schönen Ansichten vom Vierwaldstättersee mit dem Rütli, von Lauterbrunnen mit dem Staubach, vom Rheintal mit Ragaz, die Aufmerksamkeit. Den Fachmann interessieren



Heinrich Reese (1843–1918), in Basel eingebürgert 1882, 1882–1894 Kantonsbaumeister, erbaute nicht nur die Töchterschule, sondern auch das Bläsi-, das St. Johann-, das Pestalozzi-, das Thomas Platter-, das Spalen- und das Wettsteinschulhaus, ferner die untere Realschule, die alte Gewerbeschule und verschiedene Turnhallen, danach als Vorsteher des Baudepartements auch noch die obere Realschule.

der daneben gelegene Physiksaal mit dem Experimentiertisch, der Sammlungsaal und die Zeichensäle . . . Von den zwei Turnsälen ist der eine mit hölzernen Kletterstangen und etwas zierlicheren Geräten wohl ausnahmslos für das Mädchenturnen bestimmt.» – Der Berichterstatter schliesst: «Es mangelt nicht an den äusseren Bedingungen zu einer fruchtbringenden Pflanzstätte ächter weiblicher Bildung und Tugend, möge es auch an den inneren nicht fehlen.»

Die sehr knappe Berichterstattung im freisinnigen «Schweizerischen Volksfreund» zeigt, wie sehr die Töchterschule damals noch Ständeschule war und die freisinnigen Leser nicht interessierte.

Am 20. Oktober wurde das Haus mit Ansprachen des Inspektionspräsidenten Prof. Dr. Eduard Hagenbach-Bischoff und des Rektors Frédéric Cherbuin eingeweiht. Ein «einfaches» Mahl im Schützenhaus beschloss für Schulbehörden und Lehrerschaft den festlichen Tag. Nach dem ersten Jahr bat die Inspektion um schattenspendende Bäume an der Kanongasse. Obwohl Reese diese architektonisch als «unhaltbar» ansah, musste er sich beugen. Die Gasbeleuchtung war vorerst nur im Parterre eingerichtet. Als 1895 die Uhren von der Berner auf die mitteleuropäische Zeit umgestellt, also eine halbe Stunde vorgestellt wurden, kamen auch die hinteren oberen Räume zu dieser Beleuchtung. Das elektrische Licht wurde im Ersten Weltkrieg installiert.

Durch den Neubau war die Raumnot nur für kurze Zeit behoben. Schon 1886 musste die Inspektion eine Erweiterung ins Auge fassen. 1890/91 wurde an der Leonhardsstrasse die Dépendance errichtet. Doch auch sie genügte auf die Dauer nicht. 1906 konnte dann der schöne Jugendstilbau am Kohlenberg bezogen werden, dessen Fassade im Jubiläumsjahr 1984 restauriert wurde.